

Österreich hat gewählt

Von Dieter Grillmayer

Nach Gewährung einer Nachfrist konnte am 22. März der 83jährige Richard Lugner 6.000 Unterstützungserklärungen beibringen und damit als sechster Kandidat zur Wahl des Bundespräsidenten am 24. April 2016 antreten. Die anderen Kandidaten waren der 74jährige Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol (ÖVP), der 72jährige Univ.-Prof. Dr. Alexander Van der Bellen, die 69jährige ehemalige Präsidentin des Obersten Gerichtshofes Dr. Irmgard Griss, der 64jährige Rudolf Hundstorfer (SPÖ) und der 45jährige Ing. Norbert Hofer (FPÖ). Unter den aussichtsreichen Kandidaten konnte als Unabhängige nur Irmgard Griss gelten, aber auch Van der Bellen nahm für sich das Attribut in Anspruch, ein „unabhängiger“ Kandidat zu sein. Diese „Unabhängigkeit“ bekräftigte der ehemalige Grünen-Chef umgehend mit der Ansage, eine Regierungsbeteiligung der FPÖ verhindern zu wollen und damit eine Blamage zu riskieren wie seinerzeit Thomas Klestil.

Hinsichtlich der FPÖ-Kandidatur wurde bekannt, dass noch im Dezember eine Unterstützung von Irmgard Griss präferiert worden ist. Nachdem Griss bei einer Anhörung die Frage, ob sie HC Strache im Falle einer FPÖ-Wahlsieges mit der Regierungsbildung beauftragen würde, nicht mit einem klaren „Ja“ beantwortet hat, musste ein eigener Kandidat gesucht werden. Die Wahl ist schließlich auf den langjährigen Vize-Parteiohmann Norbert Hofer gefallen, wiewohl sich dieser aus Altersgründen – zu jung – und wegen seiner körperlichen Behinderung lange dagegen gesträubt hatte. Der Flugtechniker Hofer, nach seiner Ausbildung an der HTL Eisenstadt bei Niki Lauda beschäftigt, stürzte 2003 mit einem Paragleiter ab und war anschließend monatelang querschnittgelähmt. Mit eisernem Willen kämpfte er sich ins aktive Leben zurück; eine gewisse Gehbehinderung ist allerdings geblieben.

Die wohl größte Überraschung im Wahlkampf war, dass mit dem Begriff „Heimat“ nicht nur der FPÖ-Kandidat warb, sondern auch Alexander Van der Bellen. Zu seiner Zeit als Parteiohmann der Grünen kreierte seine Partei den Spruch „Heimat im Herzen – Scheiße im Hirn“, nachzulesen u. a. in der „Wiener Zeitung“ vom 4. Jänner 2008. Hatte er das schon vergessen, oder hatte der neuerdings „unabhängige“ Kandidat mit der genannten Assoziation kein Problem? Jedenfalls kein Problem hatten er und seine „Freunde“ mit der Diffamierung Norbert Hofers als des Kandidaten einer „ausländerfeindlichen“ und „europafeindlichen“ Partei, wiewohl Beides nachweislich falsch ist. Sorgen um die Folgen der Massen-Zuwanderung wird man sich wohl noch machen dürfen, und für eine berechtigte Kritik an der Europäischen Union sorgen die Spitzenpolitiker der EU schon selber. Insbesondere ist die FPÖ keine EU-Austrittspartei. In ihrem Parteiprogramm steht lediglich: *Europa ist nicht auf das politische Projekt der Europäischen Union zu reduzieren.*

Am 24. April fand der erste Durchgang zur Wahl des Nachfolgers von Dr. Heinz Fischer statt. Schon die erste Hochrechnung zeigte – entgegen allen Meinungsumfragen – einen deutlichen Sieg des freiheitlichen Kandidaten an, während Van der Bellen noch um den zweiten Platz bangen musste. Nach Auszählung von fast 535.000 Briefwähler-Stimmen ergab sich folgendes Endergebnis: Bei einer Wahlbeteiligung von 68,5 Prozent erreichte Norbert Hofer 35,1 Prozent, Alexander Van der Bellen 21,3 Prozent, Irmgard Griss 18,9 Prozent, Rudolf Hundstorfer 11,3 Prozent, Andreas Khol 11,1 Prozent und Richard Lugner 2,3 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen.

Die Reaktionen auf Hofers Wahlsieg in Österreich und in Europa waren unterschiedlich; intelligente Kommentatoren führten ihn vorrangig auf das Versagen der beiden Regierungsparteien zurück. Aber natürlich konnten auch die Beschimpfungen der Hofer-Wähler nicht ausbleiben. Dazu bemerkte der Bestseller-Autor Thomas Glavinic auf Facebook: *Diese Selbstgefälligkeit, diese moralische Selbstüberhöhung, diese selbstzweifelsfreie Gewaltsprache, mit der hier Menschen, die ich für*

intelligent halte, alle Wähler von Hofer in Bausch und Bogen als Nazis, Pack, Bagage und Abschaum niedermachen, ist mir zuwider. Nur weiter so ..., schrieb Glavinic.

Für die Stichwahl am 22. Mai waren beide Kandidaten vor allem um Stimmen aus der politischen Mitte bemüht. Dabei musste Van der Bellen allerdings seine Vergangenheit als Kommunist und Sozialist als „Jugendsünden“ relativieren. Auch seine bereits erteilte Zustimmung zu TTIP, dem umstrittenen Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU, nahm er zurück, während Hofer nur das näher auszuführen brauchte, was er ohnehin schon bisher gesagt hatte. Aber natürlich versuchten die Medien und die politischen Gegner, seine Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen, hielten ihm andauernd vor, „Kreide gefressen“ zu haben, aber gleichzeitig „hart“ in der Sache zu bleiben, was immer das heißen mag, warfen ihm „Deuschtümelei“ vor und verunglimpften ihn als „Burschenschafter“. Ein Artikel in „Die Presse“ vom 8. Mai hat mich zu folgendem Leserbrief veranlasst:

Im Aufsatz „Fuchs im Schafspelz“ hat Herr Prior geschrieben: „Denn die FPÖ bekennt sich seither (d. h. seit 2011) wieder zur deutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft. Wobei die Idee dazu vom damaligen EU-Mandatar Andreas Mölzer gekommen war.“ Dazu erlaube ich mir folgende Richtigstellung:

Im Hofer'schen FPÖ-Parteiprogramm von 2011 steht wörtlich: „Sprache, Geschichte und Kultur Österreichs sind deutsch. Die überwiegende Mehrheit der Österreicher ist Teil der deutschen Volks-, Sprach- und Kulturgemeinschaft.“ Das ist eine Tatsachen-Feststellung, die keines Bekenntnisses bedarf und die auch nicht auf Herrn Mölzers Mist gewachsen ist. Denn die FPÖ hat diese durch viele Jahrhunderte unbestrittene Tatsache niemals verleugnet, wie SPÖ und ÖVP das nach 1945 aus reinem Opportunismus getan haben.

Ähnliches gilt auch für andere Vorwürfe, mit denen Norbert Hofer „angepöckelt“ werden soll. So ist er ebenso ein aufrechter Burschenschafter wie die Gründer der Sozialdemokratie Victor Adler und Engelbert Pernerstorfer welche waren, ebenso zwei Onkels von Bruno Kreisky und die Männer des 20. Juli 1944, die als Hitler-Attentäter hingerichtet worden sind.

Die Entgleisungen, welche sich die Van-der-Bellen-Anhänger geleistet haben, nahmen mit dem Näherrücken des Wahltages in erschreckender Weise zu. Der Bogen reichte von der Verunstaltung Hofer'scher Wahlplakate in großem Stil über die Verteilung von Hetzpropaganda an Höheren Schulen durch die Jungen Grünen, wie z. B. in Wels dokumentiert, bis zur pauschalen öffentlichen Beschimpfung aller potentiellen Hofer-Wähler als „Nazis“, z. B. durch die Direktorin des hochsubventionierten „Museum Arbeitswelt“ in Steyr. Selbst die Kinderbuchautorin Christine Nöstlinger verstieg sich in die Behauptung, die Wähler Norbert Hofers wären „denkfaul“ und ungebildet, schließlich hätten viele von ihnen nur einen Pflichtschulabschluss. Was für eine Selbstgefälligkeit, was für ein vorvorgestriges Demokratieverständnis! Aufgrund persönlichen einschlägigen Wissens könnte ich im Gegenzug die Abgänger der Höheren Schulen pauschal als von ihren Lehrern politisch „verbildet“ und „verhetzt“ bezeichnen!

Am 18. Mai gefiel sich Irmgard Griss darin, eine Wahlempfehlung für Van der Bellen abzugeben, indem sie medienwirksam mitteilte, sie habe ihn per Briefwahl bereits gewählt. In der „Kronen-Zeitung“ vom Vortag wurde sie noch mit der Aussage zitiert, sie werde keine Wahlempfehlung abgeben und erst am Sonntag Vormittag wählen gehen. Das ist nun doch etwas merkwürdig und gibt zu Spekulationen Anlass. Und diese wankelmütige Dame wollte Bundespräsidentin werden und will weiterhin in der österr. Politik mitmischen?

Zu der Flut an Van-der-Bellen-Wahlempfehlungen von durchwegs im politischen Establishment oder in der rot-grünen Kunst- und Kultur-Schickeria gut verankerten „Persönlichkeiten“ erreichte

mich noch am 21. Mai die Nachricht einer durchaus FPÖ-kritischen Wiener Lehrerin mit folgendem Inhalt: *Gestern hat Herr Dr. Meryn bei einer Burgtheaterveranstaltung von der Bühne runter Werbung für VdB gemacht ... Das hat dem Fass den Boden ausgeschlagen. Jetzt fehlt nur noch der Papst aus Rom ... vielleicht gelingt das noch in den letzten Stunden vor dem Wahlsonntag ...*

Am Abend des 22. Mai lag Hofer mit fast 52 Prozent in Führung und seine Anhänger durften hoffen, dass er auch nach Auszählung der Briefwahl-Stimmen vorne sein würde. Denn bei der Wahl vom 24. April hatte er durch die Briefwähler nur 1,35 Prozent an Zustimmung eingebüßt. Überraschenderweise waren es bei der Stichwahl dann doch über zwei Prozent, sodass der Allerweltskandidat Van der Bellen die Nase schließlich knapp vorne hatte. Sein starkes Übergewicht bei den diesmal über 746.000 Briefwählern bot zu allerlei Spekulationen Anlass, denen aber Norbert Hofer selbst umgehend eine Absage erteilte. (Erst die in den folgenden 14 Tagen amtlicherseits aufgedeckten Unregelmäßigkeiten veranlassten die FPÖ am 8. Juni zu einem Einspruch beim Verfassungsgerichtshof.)

Das (vorläufige) amtliche Endergebnis der Stichwahl wurde von Innenminister Sobotka am 23. Mai kurz vor 17 Uhr wie folgt bekanntgegeben: Bei einer Wahlbeteiligung von 72,7 Prozent hat Alexander Van der Bellen 2.254.484 und Norbert Hofer 2.223.458 der gültigen Stimmen erhalten, das macht 50,3 Prozent für den Wahlsieger. Ein knapperes Ergebnis hat es bei Präsidentenwahlen in Österreich noch nie gegeben.

Das Ärgerlichste an der knappen Wahlniederlage Norbert Hofers ist zweifellos, dass er die Lügenhaftigkeit der gegen ihn geführten Kampagne durch eine korrekte Amtsführung nicht nachweisen kann. Denn ansonsten handelt es sich um einen großen, persönlich errungenen und persönlich verdienten Erfolg, welcher auch die Partei beflügelt, die ihn nominiert hat. Niemand konnte bei der Nominierung mit diesem Ergebnis rechnen; 49,7 Prozent für einen prononciert Freiheitlichen haben sich damals nicht einmal die größten Optimisten vorherzusagen getraut.

Im Übrigen hätte Norbert Hofer die Wahl souverän gewonnen, wären da nicht jene vielen Bedenkenträger, auch in meinem Bekanntenkreis, gewesen, die sich vor negativen internationalen Reaktionen gefürchtet haben, sollte der – allein schon aus Altersgründen – geeignetere Kandidat zum Zug kommen. Als ein mit natürlichem Selbstbewusstsein ausgestatteter Österreicher kann ich mit solchen Bedenken nichts anfangen, und außerdem erwarte ich mir einen generellen Stimmungswandel in Europa als Folge der krisenhaften Entwicklung und der fehlenden Lösungskompetenz. Internationale Umfragen bestätigen diese Prognose. So sind bereits 42 Prozent der Europäer der Ansicht, die EU müsse einen Teil ihrer Kompetenzen an die nationalen Regierungen und Parlamente zurückgeben, wie „Die Presse“ am 9. Juni berichtete. Dieser Trend dürfte sich fortsetzen, da die von der Flüchtlings-Invasion ausgelösten Probleme sicher nicht kleiner werden. Womit sich wieder einmal der Spruch bewahrheiten könnte, dass es nichts Schlechtes gibt, „was nicht auch sein Gutes hat“.

In den ausländischen Medien wurde (mit Entsetzen) von einem Fast-Sieg des Kandidaten der österr. „Rechtspopulisten“ berichtet. Allein schon dieser Begriff zeichnet ein völlig falsches Bild von den hiesigen Verhältnissen, weshalb ihm entschieden entgegenzutreten ist. Zunächst ist „rechts“ nichts Anstößiges; die trockenen Engländer haben sogar den Spruch „Right is right and left is wrong“ geprägt. Und zweitens wird die Parteilinie der Nach-Haider-FPÖ von Tradition und Rationalität bestimmt, nicht von aktueller Aufgeregtheit, Panikmache und Heilslehren, wofür der Begriff „Populismus“ kreiert worden ist.

Recht aufschlussreich waren die Nachwahl-Analysen, wie sie „Die Presse“ auf ihrem Online-Portal wochenlang dargestellt hat. Danach haben etwa 60 Prozent der männlichen Wähler Hofer gewählt; ohne die Frauen wäre Van der Bellen also weit abgeschlagen gelandet. In der Arbeiterschaft hat

Hofer mit 86 : 14 eine erdrückende Mehrheit, aber auch bei den Wählern mit Lehrabschluss führt er mit 67 : 33 ganz klar. Diese offensichtliche Spaltung der Gesellschaft sollte vor allem den FPÖ-Ausgrenzern sehr zu denken geben. Auch die Mehrheit für Van der Bellen bei den Maturanten und den Akademikern ist insofern erschreckend, als in diesen Kreisen die durch ganz nüchterne Analysen vorgezeichnete Bevölkerungsentwicklung und die offensichtlichen Integrationsdefizite entweder unbekannt sind oder auf die leichte Schulter genommen werden.

Interessant ist auch, dass beide Kandidaten hinsichtlich Glaubwürdigkeit und Überparteilichkeit annähernd gleichwertig eingeschätzt worden sind, Hofer als der sympathischere Kandidat gesehen wurde und Van der Bellen eigentlich nur hinsichtlich der Akzeptanz im Ausland klar vorne lag. Auch nicht gerade schmeichelhaft für den Wahlsieger ist, dass fast 50 Prozent seiner Wähler Hofer verhindern wollten, während nur 30 Prozent der Hofer-Wähler dem Gegenkandidaten missgünstig gesonnen waren.

Zuletzt eine kleine Manöverkritik: Die laufenden Hinweise auf die dem Bundespräsidenten nach der Verfassung zustehenden Rechte und dass er diese gegebenenfalls auch zur Anwendung bringen würde, das hat Norbert Hofer möglicherweise den Sieg gekostet. Denn Herr und Frau Österreicher haben es in der Regel nicht so gern, wenn die Tradition allzu forsch ad acta gelegt wird und wenn jemand, der mit Macht ausgestattet ist, das auch zugibt. Damit ist die nach der Wahl in Gang gesetzte Debatte über die derzeitige Machtfülle des Bundespräsidenten nicht ganz abwegig; eine Parlamentsmehrheit müsste ihn jedenfalls in die Schranken weisen können. Das gilt sowohl für die Bildung einer Bundesregierung als auch für deren Abberufung. Die englische Verfassung könnte als Vorbild dienen. Eine Beschneidung der Rechte des Bundespräsidenten wirft allerdings ganz automatisch die Frage auf, ob eine Volkswahl dem Amt dann noch angemessen ist.